

## Predigt

Liebe Gemeinde,

vom Predigttext des heutigen Sonntags werden sich vermutlich die wenigsten von Ihnen angesprochen fühlen. Und vermutlich ging es damals den Jüngern Jesu ähnlich. Und dennoch hat dieser Text viele Menschenleben verändert. So wurde diese Geschichte zum Beispiel für Albert Schweitzer zum Dreh- und Angelpunkt, der ihn dazu veranlaßte, von der Universität in Deutschland zu den Kranken und Schwachen in Lambarene nach Afrika zu gehen und ein Krankenhaus zu gründen. Wir lesen diesen anspruchslosen Text im 17. Kapitel des Lukas-Evangelium:

„Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken? Dankt er etwa dem Knecht, daß er getan hat, was befohlen war? So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind armselige Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“ (Lk 17, 7–10)

Liebe Gemeinde,

keiner von Ihnen hat einen Knecht, keiner eine Sklavin – und selbst, wenn ich alle bitten würde jetzt zu gehen, außer denen, die Arbeiter oder Angestellte haben, dann müßte ich mich wohl darauf einstellen,

nur noch ein kleines Häuflein Zuhörerinnen und Zuhörer vor mir zu haben. Aber auch, wenn ich mir die Jüngerinnen und Jünger Jesu vor Augen stelle: All zuviele Sklavenhalter wird es darunter nicht gegeben haben, und auch wenig Menschen, die andere für sich arbeiten ließen. Und vermutlich erstaunt es uns – oder ärgert uns vielleicht sogar: Jesus sagt „Wer unter euch hat einen Knecht...“ Und fährt dann nicht etwa fährt: „...der lasse ihn sofort frei, entschuldige sich für seine Unterdrückung und zahle ihm eine angemessene Entschädigung aus.“ Nein, Jesus setzt hier nicht an, bestehende gesellschaftliche Verhältnisse anzuprangern und sie von Grund auf zu ändern. Sondern Jesus geht es um mehr: Die Jünger Jesu hatten ihn zuvor gebeten: „Stärke unseren Glauben!“ Jesus hatte ihnen darauf geantwortet, „wenn ihr Glauben so groß wie ein Senfkorn hättet, könntet ihr zu einem Baum sprechen, reiße dich aus und setze dich ins Meer!“ Und im Anschluß daran fährt er fort mit dem heutigen Predigttext. Es geht also um den Glauben.

Um seine Jüngerinnen und Jünger etwas zu lehren, was deren Glauben stärken soll, erzählt Jesus ihnen ein Gleichnis aus dem Alltag. Ja, auch wir heute sind bestens vertraut mit dieser Szene: Der Knecht hat von seinem Herrn eine Arbeit zugewiesen bekommen. Als er fertig damit ist, kommt er durch seinen Herrn keine überschwengliche Dankesrede, keine Weihnachtsgratifikation – sondern lediglich die nächste Arbeit. Abgesehen davon, daß wir keine Sklaven mehr sind: Wenn wir in der Schule unsere Hausaufgaben gemacht haben, wird unsere Lehrerin keineswegs Geschenke deswegen verteilen, sondern es als selbstverständlich erachten und uns danach ein Ar-

beitsblatt in die Hand drücken, daß wir beackern dürfen. Wenn wir als Lehrlinge oder Handwerksgezellinnen die ganze Arbeit erledigt haben, mit der uns unser Meister überschüttet hat – er wird uns kaum in den vorzeitigen Feierabend schicken oder gar Freibier ausgeben. Wenn wir im Büro unseren Schreibtisch leearbeiten und endlich aller Papierkram und das ganze EDV-Gedöns erfolgreich beackert ist, haben unsere Vorgesetzten doch noch nie mit einer Gehaltserhöhung gewedelt – sondern statt dessen unseren Schreibtisch nur mit neuer Arbeit vollgepackt.

In meiner Tageszeitung gibt es an manchen Tagen einen Comic, in dem die Hauptfigur sich oft einen Plan ausdenkt, um seinen Chef zu einer Gehalterhöhung zu bewegen — doch dieses Unterfangen scheitert immer kläglich. Weil nämlich der Chef klar und deutlich herausstellt: Du tust nur das, weswegen du schon bezahlst wirst, nicht mehr – und sehr oft weniger.

Wir kennen dieses alltägliche Geschehen also. Sehr genau. Was hat es nun mit unserem Glauben zu tun? Wie soll dieser Vergleich unseren Glauben stärken? Der Glauben hat es ja nicht mit irgendeinem Arbeitgeber zu tun – sondern mit Gott. Wenn Jesus also am Ende sagt: „So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist...“ – dann ist natürlich klar: Es geht zunächst einmal darum, was Gott uns aufgetragen hat. Also brav ackern, damit wir uns den Platz im Himmelreich verdienen?

Im Gegenteil: Jesus lehrt seine Jünger am Ende ja, daß sie am Ende sagen sollen: „Wir sind armselige Knechte, wir haben nur getan, was uns aufgetragen war.“ Armselige Knechte, Mart in Luther übersetzte

„ummütze“, aber so ungeschickt sind die Knechte nicht, denn sie haben ja ausgeführt, wozu sie beauftragt waren. Armselige Knechte also, d.h. Knechte, die nichts besonderes getan haben. Wie oft finden wir dagegen in unseren Herzen eine ganz andere Einstellung: Wir glauben, daß wir durch das, was wir vorgeblich für Gott tun, eine besondere Belohnung verdienen. Und doch beweisen wir damit das krasse Gegenteil, nämlich argen Unglauben, der ganz und gar keine Belohnung verdient. Mit einer solchen Einstellung übersehen wir nämlich: Nicht nur ist all das, was ich tun kann, lediglich das, was Gott von mir billigerweise erwarten kann – sondern es kann auch keineswegs all das aufwiegen, wo ich Gottes Auftrag an mich versäumt oder wo ich an ihm versagt oder mich ihm gar verweigert habe. Ich stehe schon lange in Gottes Schuld – und bin auf Gedeih und Verderb auf seine Gnade angewiesen.

Wir kennen das ja vom Straßenverkehr: Wenn ich zig Jahre gefahren bin und mich immer an die Straßenverkehrsordnung gehalten habe, kann ich trotzdem nicht erwarten, daß ein gelber Engel oder eine nette Polizistin mir plötzlich einen Orden für besonders hervorragendes Fahren überreicht. Völlig abwegige Idee! Nein, es wird von mir ganz selbstverständlich erwartet, daß ich die Regeln einhalte. Und wenn ich dann mal geblitzt oder sonstwie erwischt werde, hilft es mir auch nichts, daß ich darauf hinweise, mich zehn Jahre an die Geschwindigkeitsbegrenzungen gehalten zu haben. Der Bußgeldbescheid wird mir trotzdem ins Haus flattern!

Wenn wir also bei uns solchen Unglauben entdecken und merken, daß wir von Gott eine besondere Belohnung erwarten – wird es Zeit,

umzukehren. Diese Art von Unglaube ist nämlich Stolz, Hochmut und Selbstgerechtigkeit. Wir dürfen sie bei Jesus Christus abladen, und er will und wird uns neuen, wahren Glauben schenken, der sich nichts vor Gott verdienen will, sondern der allein auf Jesu Gnade baut. Nur, wenn wir diesen Unglauben abgeben, kann der wahre Glaube in uns Raum gewinnen, der Bäume ausreißen kann. Wir erkennen uns selbst und können Gott und uns eingestehen, daß wir vor ihm nur wie armselige Knechte dastehen, unfähig, sich etwas zu verdienen.

Nun könnte der eine oder die andere auf den Gedanken kommen: Mit Jesu Gnade ist ja bereits alles vollbracht. Ich kann die Hände in den Schoß legen, und was Gott mir aufträgt, kann – da ich es ja sowieso nie ganz erfüllen kann – ich vergessen und dabei noch ein gutes Gewissen haben. Aber auch hier hat sich dann nicht der Glaube, sondern wiederum der Unglaube bei uns breit gemacht. Diesmal im Gewand von Ungehorsam: Wir wissen genau, was Gott von uns will, tun es nicht, und beweisen dadurch, daß wir ihm nicht vertrauen, ihm nicht glauben. Wir sagen damit nämlich: Durch gute Werke können wir uns bei Gott keine Lorbeeren verdienen, deswegen tun wir gar keine guten Werke – und übersehen dabei, daß diese Taten im Gehorsam gegen Gott sowohl uns selbst als auch unseren Nächsten, unseren Mitmenschen zu Gute kommen sollen.

Im Straßenverkehr würde uns so etwas völlig absurd vorkommen: Weil wir uns selbst eingestehen müssen, daß wir die eine oder andere Verkehrsregel aus Unachtsamkeit nicht einhalten konnten, setzen wir uns jetzt einfach über alle Regeln hinweg – brausen mit 80 Sachen

durch die nächste Spielstraße. Die Folgen stehen uns sicher plastisch vor Augen...

Nein, auch hier ist wieder Umkehr angebracht. Jesus will, daß wir tun, was er uns aufträgt. Jesus will ja unseren Glauben stärken – und dazu gehört auch der Glaubensgehorsam. Nämlich der Glaube, daß das, was Gott uns aufträgt, nicht eine sinnlose Piesackerei ist, sondern zu Seinem guten Plan für unser Leben gehört. Und Gehorsam als die Einsicht, daß Gott uns durch seine Gnade frei gesetzt hat, ihm zu dienen und seine Gebote zu befolgen.

So hat auch Albert Schweitzer das prächtige Leben in Europa gehorsam gegen das scheinbar armselige Leben im afrikanischen Irwald eingetauscht – und Gott hat großes durch Ihn getan.

Jesus hat seine Jünger dieses Gleichnis gelehrt, um ihren Glauben zu stärken. Nun wird sich vielleicht die eine oder der andere fragen: Nanu, ich habe doch den Unglauben abgelegt? Ich habe doch aufgegeben, mir durch das was ich mache, bei Gott eine Belohnung verdienen zu wollen. Und ich habe ebenfalls nicht die Hände in den Schoß gelegt und versucht zu tun, was Gott von mir wollte. Warum ist mein Glaube nun nicht größer geworden? Warum fangen die Bäume nicht an, umherzugehen, wenn ich es ihnen zu befehlen versuche? Oder – da ich eigentlich wenig davon habe, Wälder zu vernichten – warum kann ich durch Glauben keine Menschen heilen, warum kann ich durch Glauben das Leid in der Welt nicht verhindern? Warum? Nun – hier offenbart sich eine weitere, etwas schwerer zu erkennende Form des Unglaubens: Der Knecht glaubt hier nämlich besser als sein Herr zu wissen, was der nächste Auftrag sein

soll, oder oft auch, wann der erledigte Auftrag sichtbare Erfolge zeigen soll. Und zu leicht geben wir dann auf. Unser Glaube ist scheinbar folgenlos, also Schluß mit dem Glaubensgehorsam. Wir kommen dann nicht an dem Ziel an, daß uns Gott gesetzt hat, und noch schlimmer, fallen wieder weit zurück.

Das ist dann ungefähr so wie in dem alten Witz: Zwei Menschen steigen eine Treppe mit 100 Stufen hinauf. Nach jeder Stufe fragt der eine den anderen: „Kannst du noch?“ „Ja!“ Auf der 99. Stufe dann: „Kannst du noch?“ „Nein.“ „Gut, dann drehen wir um gehen und gehen wieder hinunter.“

Nein, wieder hinunter wollen wir nicht! Es gilt auch hier wieder zu Jesus umzukehren. „Herr, ich wollte es besser wissen als du. Jetzt übernimm Du wieder die Führung!“

Jesus will unseren Glauben stärken. Doch er tut dies nicht allein dadurch, daß er uns so wie in unserem Predigttext durch seine Worte und Gleichnisse lehrt. Er tut dies ebenso, indem er mit uns durch dieses Leben geht, uns durch das Leben mit ihm lehrt. Es ist ja nicht so, daß wir zuerst eine Art Schule durchmachen, dann haben wir von Jesus alles gelernt und nun gehen wir an seine Aufträge. Sondern er lehrt uns, während wir tun, was er uns sagt. Auch darum ist es wichtig, im Glauben gehorsam zu sein. Wie ein armseliger Knecht, der noch nicht weiß, was sein Herr vorhat.

Ich hatte immer wieder Phasen, wo mir Gottes Plan für mein Leben mehr als schleierhaft vorkam. Zeiten, in denen ich daran zweifelte, daß Gott es gut mit mir meint. Zeiten, in denen es schien, daß die ganze Welt über mir zusammenbrechen würde und sich nirgendwo

ein Ausweg zeigte. Und erst im Nachhinein war erkennbar, wozu solche dürrer Zeiten in den Wüsten des Lebens gut waren: Nämlich den Glauben zu stärken. Geduld durch Glauben zu lernen. Gehorsam im Glauben zu lernen. Und da gibt es immer noch Dinge, deren Sinn mir bis heute nicht klar sind.

Ich bin Jesus dankbar, daß er mich so in seine Lebensschule genommen hat. Es war nicht immer leicht – und es wird noch oft Zeiten geben, wo es nicht leicht sein wird. Dennoch hat es sich gelohnt. Auch wenn ich keine Bäume ausreiße.

Und noch ein letztes: Es hört sich jetzt so an, daß es ein schwieriges Unterfangen ist, sich von Jesus den Glauben stärken zu lassen. Ja, es ist schwierig. Und anstrengend. Und beschwerlich. Es kann sich anfühlen wie armselige Knechtschaft. Lohnt es sich denn wirklich, an Jesus zu Glauben, mit ihm durch's Leben zu gehen? Ja, das tut es. Und zwar aus folgendem Grund: Jesus lehrt uns in seinem Gleichnis anhand von Herr und Sklave – doch durch Jesus Christus sind wir Gottes Kinder. Wer an Jesus Christus glaubt, der hat den lebendigen Gott zum Vater, den Schöpfer aller Dinge. Es gibt nichts größeres, als Ihn zu kennen.

Amen.

Lied: Gott liebt diese Welt; EG 409, 1.5.6.8.